

Akademie für Alte Musik Berlin

Abonnement, 3. Konzert

Dienstag 14.03.2023

20.00 Uhr · Großer Saal

AKADEMIE FÜR ALTE MUSIK BERLIN

JEAN-GUIHEN QUEYRAS *Violoncello*

GEORG KALLWEIT *Konzertmeister*

YVES YTIER *Konzertmeister*

*„Die ersten Kompositionen für
Solocello wurden in Italien
verfasst, fast immer von
Cellisten, deren Namen heute
kaum jemand mehr kennt.“*

DER BERLINER MUSIKWISSENSCHAFTLER (UND CELLIST) HEINZ VON LOESCH

PROGRAMM

„Cello con fuoco“

Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)

Suite aus der Oper „Almira“ HWV 1

OUVERTÜRE
CHA CONNE
COURANTE
SARABANDE
BOURRÉE
MENUET
RIGAUDON
RONDEAU
RITORNELLO

Leonardo Leo (1694 – 1744)

Konzert für Violoncello, Streicher und Basso continuo Nr. 2

D-Dur L. 10

ANDANTINO GRAZIOSO
CON BRAVURA
LARGHETTO, CON POCO MOTO
FUGA
ALLEGRO DI MOLTO

Antonio Vivaldi (1678 – 1741)

Concerto grosso für zwei Violinen, Violoncello, Streicher und
Basso continuo d-Moll op. 3 Nr. 11 RV 565

ALLEGRO – ADAGIO E SPICCATO – FUGA. ALLEGRO
LARGO E SPICCATO
ALLEGRO

PAUSE

Giuseppe Torelli (1658–1709)
Concerto a quattro g-Moll op. 8 Nr. 6

GRAVE – VIVACE
ADAGIO – LARGO
ADAGIO – VIVACE

Nicola Fiorenza (um 1700–1764)
Konzert für Violoncello, Streicher und Basso continuo F-Dur

PRESTO
LARGO
ALLEGRO

Antonio Vivaldi
Sinfonia für Streicher und Basso continuo „al Santo sepolcro“
Es-Dur RV 130

LARGO MOLTO – ALLEGRO NON POCO

Giovanni Benedetto Platti (1697–1763)
Konzert für Violoncello, Streicher und Basso continuo D-Dur

ALLEGRO
ADAGIO
ALLEGRO

INNOVATIONSPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu wider-
handlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Cello – „con fuoco“...!

Seit wann gibt es das Instrument, das „con fuoco“ im Mittelpunkt des heutigen Konzertabends steht? Eine Jahreszahl lässt sich nicht nennen, und auch nicht der Name eines einzigen „Erfinders“. Hat sich doch das Violoncello vom 16. Jahrhundert an über eine lange Zeit hinweg zu dem Klangkörper gewandelt, wie wir ihn heute kennen. Genauso wie die Violine und die Bratsche ist die „Kniegeige“ eine Weiterentwicklung von Instrumenten der Violinfamilie (Schallkörpern aus Holz mit flachem Boden und F-Löchern und meist mehr als vier Saiten, die mit dem Bogen gestrichen werden). Auf diesen Prozess bezieht sich auch die Bezeichnung: Bedeutet doch Violoncello nichts anderes als kleine Violone (womit ein Vertreter der genannten Instrumentenfamilie mit Bassregister gemeint ist).

Doch im Unterschied zu Geige oder Bratsche führte das Cello noch lange ein Schattendasein als Begleitinstrument. Dass es etwa zu Beginn des 18. Jahrhunderts dann endlich ebenfalls als Solist die Bühne betreten konnte, ist mehreren Faktoren zu verdanken: erfindungsreichen Instrumentenbauern wie Andrea Amati, Antonio Stradivari oder Guarneri del Gesù, Komponisten wie Leonardo Leo, Giuseppe Torelli, Nicola Fiorenza und Giovanni Benedetto Platti, die in diesem Programm vertreten sind, und natürlich Musikern, die das Cello mit seiner der menschlichen so ähnlichen und deshalb so zu Herzen gehenden Stimme virtuos zu spielen wussten. Die erwähnten Namen verraten es: Die Wiege des Violoncellos stand im Mutterland der Musik, in Italien.

Georg Friedrich Händel

Wie es sich für ein ordentliches Konzert gehört, beginnt der heutige Abend mit einer Ouvertüre. Sie stammt, genauso wie die folgenden Sätze, aus „Almira“, der ersten Oper eines der größten Komponisten der Musikgeschichte: Georg Friedrich Händel. Uraufgeführt wurde dieses Musiktheaterwerk, ein Liebes-Verwirrspiel voller Irrtümer und Missverständnisse, aber mit Happyend, am 8. Januar 1705 in Hamburg. Hier hatte Händel – nach einer gründlichen Ausbildung bei dem Organisten Friedrich Wilhelm Zachow (in Orgel, Violine und Kontrapunkt) und einigen Jahren als Organist in seiner Heimatstadt Halle – bereits seit 1703 ein Engagement als Cembalist an der von Reinhard Keiser (1674–1739) geleiteten Oper am Gänsemarkt. Als Keiser 1704 vorübergehend im Herzogtum Sachsen-Weißenfels zu tun hatte (manche Quellen sprechen sogar von einer Flucht vor Gläubigern ...), nutzte Händel die Gunst der Stunde, sprang als Komponist ein, schrieb „Almira“ und begeisterte Publikum und Fachwelt.

„Mit welcher Kunst zeichnet Händel immer seine Melodien, bringt er die schöne Linie heraus, holt er aus dem reinen Klang eines jeden Instruments, jeder Stimme, allein und im Zusammenklang, ja selbst aus den Pausen, jede Möglichkeit heraus.“

ROMAIN ROLLAND

In der Tat zeigt diese Oper Händels frühe Meisterschaft als Dramatiker und Melodiker. Mit größtmöglichem Effekt nutzte er die hervorragenden orkestralen Möglichkeiten, die ihm in Hamburg zur Verfügung standen – etwa durch die Ergänzung der Standardbesetzung durch Pauken und drei Trompeten. Wie etwa ein halbes Jahrhundert zuvor bereits Jean-Baptiste

Lully, der Italiener am französischen Königshof, in seine Opern, integrierte auch Händel seine ganze „Almira“ in eine solche Orchestersuite: Auf einen gewichtigen Eröffnungssatz, die feierlich-gravitative Ouvertüre, folgen mehrere zumeist lebhafte und zweiteilige Tanzsätze.

Leonardo Leo

Im Laufe seines 74 Jahre währenden Lebens hat Händel dann noch 41 weitere Opern geschrieben. Der 1694 in Apulien geborene Leonardo Leo hinterließ sogar 56 Gattungsbeiträge.

Dazu kommen gut 450 andere Kompositionen, darunter geistliche Vokal- sowie Instrumentalwerke, unter denen wiederum ein halbes Dutzend Cellokonzerte eine besondere Stellung einnehmen. Leo kannte das Cello gut, hatte er doch bei seiner Ausbildung am Conservatorio S. Maria della Pietà dei Turchini in Neapel neben Komposition, Cembalo und Orgel auch dieses Instrument intensiv studiert. Später trat er in die königliche Hofkapelle ein, war Kirchenmusikdirektor und Direktor des Conservatorio Sant’Onofrio in Neapel sowie Organist der Cappella Real.

KURZ NOTIERT

Obwohl die Autographen der Cellokonzerte von Leo erhalten sind, ist die Orchesterbesetzung strittig, so der Herausgeber des Konzertes D-Dur, Pietro Spada: wahrscheinlich „nicht mehr als 2 oder 4 Instrumentalisten pro Stimme“. Fest steht jedoch, dass der Solopart dieses Werkes einen Virtuosen ersten Ranges erfordert – und das nicht nur im 2. Satz, der die Bezeichnung „Con bravura“ trägt.

Seine Cellokonzerte hat er in den Jahren 1737 und 1738 für den Herzog von Maddaloni (der in Kampanien, nicht weit von Neapel, residierte) geschrieben. „Durch die kantabile und



Leonardo Leo – Kupferstich eines unbekannten Künstlers

expressive Verwendung des Cellos im Rahmen einer frühen Konzertsatzform“, schreibt der Musikwissenschaftler Ralf Krause, der über Leonardo Leo promoviert hat, „erhalten diese Werke gattungsgeschichtliche Bedeutung und stellen ein wichtiges Bindeglied zwischen [den Cellokonzerten eines] Nicola Porpora und Luigi Boccherini dar.“

Antonio Vivaldi

1711 erschien in Amsterdam, herausgegeben von Estienne Roger, einem der berühmtesten und bedeutendsten europäischen Musikverleger seiner Zeit, ein Zyklus von zwölf Konzerten.

Die unter dem Titel „L'Estro Armonico“ (Die harmonische Einbildung) veröffentlichte Sammlung stammte von niemand anderem als Antonio Vivaldi und markierte seinen Eintritt ins internationale Musikleben. Beim Erscheinen von „L'Estro Armonico“ war der damals 33 Jahre alte Komponist bereits das zweite Jahr Maestro di concerti am Ospedale della Pietà, einem Waisenhaus für Mädchen in Venedig. Nach erstem Violinunterricht und einer vom Vater verordneten Priesterlaufbahn hatte „il prete rosso“ (wie er aufgrund seiner roten Haare genannt wurde) 1703 die Weihe



Antonio Vivaldi – Kupferstich von F. M. La Cave, 1725

empfangen. Im selben Jahr war er als Geiger und Lehrer in den Dienst des Ospedale getreten, dem eine Art Konservatorium angeschlossen war und dem er fast sein ganzes Leben lang als Lehrer und Komponist verbunden blieb.

„Wie alle Innovationen ist der ‚prete rosso‘ zeitlos, sein Stil war der seiner Epoche und hat doch den nahezu der gesamten Musik des 18. Jahrhunderts geprägt. Nicht in galanten Menuetten oder altgewohnten Guigen, sondern mit neuen Rhythmen und unerwarteten Formen des Ausdrucks.“

In der Nummer 11 seines Opus 3 „L'Estro Armonico“ hat Vivaldi die von Arcangelo Corelli entwickelte Gattung des Concerto grosso durch unkonventionelle Formgestaltung genial weiterentwickelt. Die führenden Soloinstrumente nehmen mit ihrem kantablen und virtuosen Spiel im musikalischen „Wettstreit“ mit dem Orchester (dem concerto grosso) eine nicht nur führende, sondern herausragende Rolle ein. – Aus einer ganz anderen Lebensphase Vivaldis stammt die Sinfonia „al Santo Sepolcro“ Es-Dur RV 130. Der Titel dieses zwischen 1729 und 1734 entstandenen Es-Dur-Werkes, „am Heiligen Grab“, lässt vermuten, dass Vivaldi es für die Aufführung bei den damaligen Zeremonien an einem Karfreitag (bei denen eine Jesusfigur feierlich in einen lokalen Nachbau des Jerusalemer Heiligen Grabes gebettet wurde) geschrieben hat.

Giuseppe Torelli

Zu den frühen Jahren des 1658 in Verona geborenen Giuseppe Torelli sind nicht allzu viele Details überliefert. Immerhin weiß man, dass er einer angesehenen Künstlerfamilie entstammte und ab 1686 kirchlicher Violaspieler im Kathedralorchester von San Petronio in Bologna war. Als diese Kapelle 1696 vorübergehend aufgelöst wurde, kehrte er der Heimat den Rücken und ging nach Franken, an den Hof des Markgrafen von Brandenburg in Ansbach. In dessen Hofkapelle wirkte er bis 1701 als Kapellmeister und Komponist. Zu seinem Œuvre gehören eine große Anzahl Trompetenkonzerte und Orchesterwerke; sein großes Vorbild war Arcangelo Corelli, der „Erfinder“ des Concerto grosso. Gleichwohl entwickelte Torelli die Gattung weiter, indem er die mit dem Tutti „wettstreitende“ Concertino-Gruppe durch eine Solovioline ersetzte. Das Concerto a quattro in forma di Pastorale per il

Santo Natale g-Moll lässt an Corelli und sein berühmtes Weihnachtskonzert denken. Allerdings wurde Torellis Konzert op. 8 Nr. 6 bereits 1709 in Bologna veröffentlicht (also vor Corellis Weihnachtskonzert op. 6, das erst 1714 herausgegeben wurde). Passend zum Titel ist der Eröffnungssatz, dem eine kurze, ganze vier Takte umfassende Grave-Einleitung vorausgeht, im wiegenden Siciliano-Dreierrhythmus gehalten.

Nicola Fiorenza

Den Namen Nicola Fiorenza sucht man in der ehrwürdigen Enzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ vergeblich. Und doch war der um 1700 in Neapel geborene Komponist ein wichtiger Vertreter der im 18. Jahrhundert so einflussreichen Neapolitanischen Schule. Seine anmutige und eingängige Musik hat wesentlich zum Siegeszug dieses Stils beigetragen. Auch Fiorenza kannte das Cello bestens, spielte er dieses Instrument doch ab 1726 im neapolitanischen Hoforchester; ab 1758 hatte er dann die Stelle des Konzertmeisters im königlichen Hoforchester seiner Heimatstadt inne. Von 1743 an leitete er hier auch die Streicherklasse am Conservatorio S. Maria die Loreto. Doch scheint er mit der Pädagogik (oder mit nachlässigen Schülern?) auf Kriegsfuß gestanden zu haben. Denn nach Klagen, dass er seine Studenten schlage und bedrohe, wurde Fiorenza 1762 aus dem Schuldienst entlassen. Dass er ein ungestümes Temperament besessen haben könnte, legt der Beginn seines Konzertes für Violoncello, Streicher und Basso continuo F-Dur durchaus nahe. Gleich der kraftvoll einsetzende 1. Satz mit seinen Tonrepetitionen und einer effektvollen Generalpause, nach der voller Gefühl das Solocello einsetzt, zieht den Hörer in den Bann.

Giovanni Benedetto Platti

Wie Torelli gehörte auch Giovanni Benedetto Platti zu denjenigen italienischen Komponisten des 18. Jahrhunderts, die aktiv am Kulturtransfer über die Alpen beteiligt waren: Der wahrscheinlich 1697 in Venedig geborene, unter Zeitgenossen hochgeschätzte Musiker war ab 1722 in Würzburg tätig – am Hof von Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn. Hier wird er als „Virtuos“ der Oboe, Violine, der Stimme und wahrscheinlich auch des Cembalos und des Cellos erwähnt.

KURZ NOTIERT

Dass Platti die kontinuierlich anwachsende Literatur für das noch junge Violoncello erheblich bereichert hat – um 12 Sonaten und 28 Konzerte, außerdem noch um 21 Triosonaten, in denen das Cello an die Stelle des zweiten Melodieinstruments tritt – ist dem Bruder des geistlichen Herren zu verdanken, Rudolf Franz Erwein von Schönborn. Die überlieferte Bibliothek dieses cellospielenden und auch komponierenden Politikers und Diplomaten gilt mit ihren etwa 150 Drucken und fast 500 Handschriften als eine der größten Sammlungen von Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts.

Der Solopart von Plattis Konzert für Violoncello, Streicher und Basso continuo D-Dur ist anspruchsvoll und lässt auf gut entwickelte cellistische Fähigkeiten des „nobile dilettante“ als Auftraggeber schließen.

Im Porträt

AKADEMIE FÜR ALTE MUSIK BERLIN

GEORG KALLWEIT *Violine I und Konzertmeister*
YVES YTIER *Violine II und Konzertmeister*
KERSTIN ERBEN *Violine I*
THOMAS GRAEWE *Violine I*
BARBARA HALFTER *Violine I*
DÖRTE WETZEL *Violine II*
GUDRUN ENGELHARDT *Violine II*
EDBURG FORCK *Violine II*

CLEMENS-MARIA NUSZBAUMER *Viola*
SABINE FEHLANDT *Viola*
ANNETTE GEIGER *Viola*
LUISE BUCHBERGER *Violoncello*
ANTJE GEUSEN *Violoncello*
FLÓRA FÁBRI *Cembalo*
MIGUEL RINCÓN RODRIGUEZ *Laute*

1982 – vor 40 Jahren – von Mitgliedern mehrerer Berliner Sinfonieorchester gegründet. Name in Anlehnung an die „Akademien“ im Berliner Musikleben des 18. Jahrhunderts gewählt. Verbindung einer an den historischen Bedingungen orientierten Aufführungspraxis mit Spontanität des Spiels und Farbigkeit des Ausdrucks als künstlerisches Anliegen.



Breitgefächertes Repertoire vom 17. bis zum 19. Jahrhundert – zahlreiche Wiederaufführungen vergessener Werke aufgrund eigener Quellenarbeiten.

Seit 1984 mit einer eigenen Konzertreihe im Konzerthaus Berlin vertreten. Seit 1992 besteht zudem eine kontinuierliche und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem RIAS Kammerchor. 1994 begann die regelmäßige Zusammenarbeit mit der Berliner Staatsoper Unter den Linden, mit der Spielzeit 2012/13 außerdem eine eigene Konzertreihe im Münchener Prinzregententheater. Inzwischen auch regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks sowie mit dem Theater an der Wien.

Zahlreiche Rundfunk-, Schallplatten- und CD-Aufnahmen (seit Herbst 1994 exklusiv für harmonia mundi france), die regelmäßig mit internationalen Preisen ausgezeichnet werden. Gastspielreisen in nahezu alle europäischen Länder und in den Nahen Osten, nach Südostasien, China und Japan, Nord- und Südamerika.

Das Ensemble musiziert unter der wechselnden Leitung seiner Konzertmeister Bernhard Forck und Georg Kallweit sowie ausgewählter Dirigenten. Regelmäßige künstlerische Partner sind neben René Jacobs, mit dem das Ensemble eine über 30-jährige erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet, Dirigenten wie Marcus Creed, Daniel Reuss und Hans-Christoph Rademann, Solisten wie Anna Prohaska, Werner Güra, Michael Volle und Bejun Mehta, Isabelle Faust, Andreas Staier und Alexander Melnikov oder die Tanzcompagnie Sasha Waltz & Guests, mit der das Ensemble in den letzten Jahren mehrere Aufsehen erregende Produktionen herausbrachte. 2022 ist das Ensemble Artist in Residence in der Londoner Wigmore Hall sowie beim Deutschen Mozart-Fest Augsburg.

2006 wurde das Orchester mit dem Telemann-Preis der Stadt Magdeburg ausgezeichnet, 2014 mit der Bach-Medaille der

Stadt Leipzig und einem ECHO Klassik für die Einspielung der Bachschen Matthäus-Passion unter René Jacobs.

Im Jubiläumsjahr 2022 erschienen unter anderem eine neue Telemann-Produktion (mit Antoine Tamestit als Solisten), eine Neueinspielung der Messe h-Moll von Johann Sebastian Bach mit dem RIAS Kammerchor unter René Jacobs sowie Beethovens Sinfonien Nr. 4 und Nr. 8, außerdem eine besondere CD-Box mit Aufnahmen von Werken der Familie Bach aus 40 Jahren Akamus-Geschichte.

www.akamus.de

JEAN-GUIHEN QUEYRAS

1967 in Montreal geboren. Studium in Lyon, Freiburg i. Br. und New York. Preisträger internationaler Wettbewerbe in Paris, München (ARD-Wettbewerb) und Toronto.



Umfangreiche internationale Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Mitglied verschiedener Ensembles. Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Iván Fischer, Philippe Herreweghe, Yannick Nézet-Séguin, Jiří Bělohlávek, Oliver Knussen und Sir Roger Norrington. Kammermusikpartner sind unter anderem Pierre-Laurent Aimard, Leif Ove Andsnes, Emmanuel Pahud und Lars Vogt oder im Klaviertrio Isabelle Faust und Alexander Melnikov. 2004 gründete er mit Antje Weithaas, Daniel Sepec und Tabea Zimmermann das Arcanto Quartett. Einsatz für das zeitgenössische Musikschaffen mit zahlreichen Ur- und

Erstaufführungen. Zusammenarbeit mit prominenten Barockorchestern wie der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Freiburger Barockorchester und Concerto Köln.

Zahlreiche CD-Aufnahmen, die zum Teil mit internationalen Preisen ausgezeichnet wurden.

Jean-Guihen Queyras ist Professor an der Musikhochschule Freiburg und Künstlerischer Leiter des Festivals „Rencontres Musicales de Haute-Provence“ in Forcalquier. Er spielt ein Cello von Gioffredo Cappa von 1696, das ihm die Mécénat Musical Société Générale zur Verfügung stellt.

GEORG KALLWEIT

Geboren in Greifswald. Studium an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, danach Engagement im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Intensive Beschäftigung mit Barockvioline und historischer Aufführungspraxis. Inzwischen freiberuflich tätig, unter anderem als Konzertmeister und Solist ständiges Mitglied der Akademie für Alte Musik Berlin. Außerdem Gründungsmitglied der Berliner Barock-Compagney.

Internationale Konzerttätigkeit, Rundfunk- und CD-Aufnahmen. Als Künstlerischer Leiter bzw. Konzertmeister Zusammenarbeit mit Orchestern wie dem Ensemble Resonanz Hamburg, dem Philharmonischen Staatsorchester Nürnberg, dem DSO Berlin oder dem Osthrobothnian Chamber Orchestra (Finnland). Mitwirkung bei der Konzeption und Produktion szenischer Konzertprojekte im Berliner Radialsystem V.

Lehraufträge für Barockvioline und Meisterklassen an den Musikhochschulen von Leipzig, Weimar und Berlin. Dozent für das Jugendbarockorchester „Bachs Erben“. Seit 2015 ist er außerdem Künstlerischer Leiter des Encanto Festivals in Kaunieinen (Finnland).

Georg Kallweit spielt eine Barockvioline von Camillus Camilli (Mantua 1740).

YVES YTIER

In Chile geboren, lebt und arbeitet seit 2011 in Deutschland. Violinstudium an der Universidad Católica de Chile sowie an der Universität der Künste Berlin, außerdem Masterstudium Barockvioline an der Folkwang Universität der Künste Essen und am Mozarteum Salzburg. Umfangreiche Konzerttätigkeit als Solist, Konzertmeister und Stimmführer renommierter Alte-Musik-Ensembles wie zum Beispiel die Internationale Bach Akademie Stuttgart, Akademie für Alte Musik Berlin, Concerto Köln, Cappella Mediterranea oder Millennium Orchester. Außerdem Studium des Modernen Tanzes an der Folkwang Universität der Künste, anschließend Festengagement am Stadttheater Trier. Choreograph und Tänzer der Ensembles uBu und Europa Danzante – unter anderem mit eigenen Stücken, in denen die Beziehung zwischen Musik, Klang und Bewegung im Mittelpunkt steht.

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Karen Allihn · **REDAKTION** Dr. Dietmar Hiller · **ABBILDUNGEN** Uwe Arens (Akamus), Marco Borggreve (Queyras), Archiv Konzerthaus Berlin (2) · **SATZ, REINZEICHNUNG UND HERSTELLUNG** REIHER Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 €